

Schiffbruch im Hafen.

Novelle von W. Siffer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Neubauten erhoben sich in stattlicher Vollendung; aber Schutt, die Gerüste und übrig gebliebenen Materialen waren entfernt worden, und täglich trafen aus der Stadt ganze Wagenladungen von Maschinenteilen, Keffeln und sonstigem Zubehör ein, während ein Transport von Arbeitern mit ihren Familien demnächst erwartet wurde.

"Morgen kommt der Ingenieur, meine Damen," hatte Halling den beiden jungen Mädchen gesagt. "Wir erwarten für die nächste Zukunft einen sehr interessanten jungen Hausgenossen."

Nora wandte fragend den Blick. "Der Ingenieur?"

wiederholte sie. "Und bei uns soll er wohnen?"

Halling lächelte. "Gnade, Fräulein Nora!" sagte er scherzend. "Ich kann doch den jungen Herrn nicht im Dorfmeisterhaus einquartieren."

"Kommt er denn aus der Stadt hierher?"

"Zunächst ja. Er ist ein Deutsch-Amerikaner."

"So! So!"

Es klang seltsamerweise, als habe Nora in dieser letzteren Zusammenkunft eine Verurteilung gefunden, sie antwortete, daß man, wenn es nun einmal nicht anders sein könne, wohl dem Gatte die besten Fremdenzimmer einräumen müsse, und damit schien die Angelegenheit für den Augenblick erledigt, nur Nora beschloß sich mit derselben heimlich immerfort. Gestern hatte sie in der Begleitung des Gutsbesizers einen fremden jungen Mann gesehen und war auch von diesem bemerkt worden. Zills Leben gern hätte sie gewußt, ob das der Amerikaner war, denn es knüpfte sich an diese flüchtige Begegnung sogar etwas wie ein ganz kleines Abenteuer.

Als Halling und der Fremde den Bauplätzen zuschritten, da ging sie selbst in das Dorf hinaus und wurde von dem Gutsbesitzer gar nicht bemerkt, während dessen Begleiter sie fettenlang anlang und ihr dann später, als sie zurückkam, nochmals, nun aber allein entgegenkam. Auf der Landstraße entführte der Wind mit blühlichen Fiedeln ihren Hut und warf ihn über eine Heide, ebenso schnell aber sprang der Fremde nach und holte den Fiedelring glücklich wieder ein, um ihr dann denselben mit eleganter Verbeugung zu überreichen. Dabei war außer der Begrüßung und dem Danke kein Wort gewechselt worden, aber dennoch lebte die Erinnerung an den kurzen Zwischenfall mit unwürdevollen Blüten in der Seele des jungen Mädchens fort. Er war so hübsch und bescheiden, der Fremde, so — — —, jedenfalls wollte sie von der Begegnung mit ihm keinem Menschen etwas erzählen, selbst Nora sollte nichts erfahren und das wollte bei ihres Verehrung für ihre Freundin sehr viel sagen.

Ob aber wohl dieser Unbekannte und der amerikanische Ingenieur eine und dieselbe Person waren, das hätte Nora wissen mögen.

Die Gattin wurden in Stand gesetzt, und am anderen Morgen beim Frühstück sah Halling nach der Uhr. "Gegen zehn Uhr kommt unser Mann," sagte er. "Hi alles bereit, Fräulein Nora?"

"Alles!" lächelte diese. "Nun werden die Maschinenräder bald genug summen und saulen, nicht wahr?"

"Sehr bald; ich freue mich darauf in jeder Minute. Vorläufig muß ich indessen noch einige Briefe schreiben, aber so lange."

Er wollte das Zimmer verlassen, als ein Dienstmädchen erschien und ihm meldete, die Tagelöhner winkten den Herrn zu sprechen. "Ihrer achtzehn warten sie auf der Bordstele," sagte das Mädchen hinzu.

"Die Tagelöhner?" Halling schüttelte den Kopf. "Und alle auf einmal? Was wollen denn die Leute?"

Das mußte das Mädchen nicht, und so ging denn Halling hinaus, um zu hören, was vorlag. Er empfing die Leute in der Arbeitshalle.

"Nun, Schwarz, was geht es?"

Die Bauern waren in ihren Sonntagsröcken erschienen, sie trugen die Äxten in den Händen und saßen an, als wollten sie schon durch ihre Mienen verkünden: Wir werden diesmal nicht nachgeben.

Schwarz war der älteste Guts-tagelöhner; er ergriff jetzt das Wort. "Uns sind sonderbare Dinge zu Ohren gekommen," sagte er.

Halling suchte die Köpfe. "Sprechen Sie deutlicher, Schwarz, weshalb kommen Sie hierher und was beabsichtigen Sie?"

Der Bauer sah zu seinen Genossen hinüber. "Es handelt sich um die neuen Häuser", antwortete er. "Der Herr will uns ja wohl unsere Katzen wegnehmen, nicht wahr?"

"Wegnehmen?" wiederholte Halling. "Leute, ich will Euch arbeitslos der alten umgebenen und engen Baracken von nun an gute geräumige Wohnungen verschaffen; das ist es."

Jetzt sprachen mehrere Stimmen zugleich. "Das geht nicht so schnell!" rief der eine. "Das soll nicht gelingen, wäre wahrhaftig auch zu arg, uns die Katzen wegnehmen zu wollen, in denen schon unsere Eltern und Großeltern geboren wurden."

"Und uns in die neuen Häuser zu sperren! Die Häuser müssen wir täglich auf Goldstreppen zum Neiß flattern und wieder herunter. Nichts da, wir thun es partout nicht."

"Und was ist das mit dem Wasser für den Hausstand?" fragte ein Anderer. "Es soll ja in den neuen Häusern nur so aus der Wand laufen, wie das Bier vom Faß."

"Und für Wasser soll man Geld bezahlen? Für Wasser! Da wird es wohl nicht mehr lange ansetzen, bis sich die Grundherren auch das hübsche Lust, das der Bauer schnappen muß, um für sie arbeiten zu können, mit barem Gelde berechnen. Netze Zeiten wahrhaftig, die, in denen wir leben."

Halling hatte keinen der Sprecher unterbrochen, aber jedes Wort derselben gleich einem Schläge gefühlt. Als verächtlichster Egoismus wurde ihm ausgelegt, was er mit so warmer, echter Nächstenliebe empfunden und unter bedeutenden materiellen Opfern ins Werk gesetzt hatte. Er schloß fettenlang die Augen.

"Welter, Ihr Leute!"

Da ist wenig mehr hinzuzusetzen, Herr. Wenn uns die Katzen genommen werden sollen, ziehen wir fort, ganz und gar vom Gute fort. Belegene Sklaven sind wir ja doch, seit ist Dank, noch nicht."

"Und nur, um mir das zu sagen, seid Ihr hierher gekommen?"

"Ja. Vom Vater auf den Sohn haben die Tagelöhnerfamilien in den Katzen gelebt und niemals ist es ihnen freitig gemacht worden, da zu wirtschaften, wie sie es für gut fanden. Weshalb soll das jetzt anders werden?"

"Weil ich Euer Loos verbessern will, Leute, weil —"

"Hoho! Wer's glaubt. Das Wasser sollen wir bezahlen, nicht wahr? Gilt das auch mit für eine Wohlthat?"

"Nein, nein", rief ein Anderer, den ersten unterbrechend, das wußten wir, hängen wir der Sache nur gar kein Rästelchen an, die Wahrheit guckt doch zu allen Falten heraus. Wir sollen nur immer mehr geschmetert werden, ganz und gar unser Schicksal vom Arbeitgeber abhängig machen und vielleicht gar in den neuen Wohnungen fortwährend auf dem Sprung sitzen müssen. Heute Ränbldung und über acht Tage fliegt man hinaus."

"Alles, damit die reichen Leute noch reicher und die armen immer noch ärmer werden. Wir wissen das schon."

Halling hatte sich aus der ersten Bestürzung aufgerafft. "Das alles haben Euch die Bauarbeiter gesagt, nicht wahr Leute?" Er fragte es mit unsicherer Stimme, blaß wie ein Kanarienvogel, seine Augen blitzten zornig. "Könnt Ihr mir die einzelnen Personen, von denen solche Verbächtigungen ausgehen, ganz genau bezeichnen?"

Ein plumpes Genau antwortete ihm. "Das werden wir bleiben lassen, Herr. Diese Männer sind unsere besten Freunde."

Halling fuhr mit der Hand durch das Haar. "Es ist gut, Schwarz," sagte er, gewaltfam den Sturm in seiner Brust beherrschend, "Ihr könnt gehen und Euch, wo Ihr wollt, anderweitige Beschäftigungen suchen. Bis diese gefunden ist, dürft Ihr Eure bisherigen Wohnungen behalten."

Schwarz setzte die Äxte auf den Kopf und nach ihm thaten es alle Uebrigen.

"Adies, Herr!"

Und einer nach dem andern ging fort, ohne sich umzuwenden. Die Leute glaubten einer schweren Verächtlichung ihrer Rechte kaum noch entronnen zu sein, obwohl doch der Gutsbesitzer ihnen gegenüber nur die besten und menschenfreundlichsten Absichten gehabt hatte. Er schloß sich so schwer getroffen, daß es ihm immer noch kaum möglich war, an die Wirklichkeit des Geschehen zu glauben. Es schien dem erschütterten Manne, als habe diese herbe Erfahrung die Welt um ihn her in Dunkel gehüllt.

Er dachte an das, was ihm Nora vor Jahresfrist gesagt, damals als er ihr seine Ideen und Pläne zuerst auseinandersetzte. Sie sah schärfer als er, sie, die das Leid des Lebens so bitter empfinden mußte, die in der Seele der Armen, Bedrückten wie in einem offenen Buche las!

Eine heiße Sehnsucht durchstießte Hallings Herz; er mußte sie jetzt leben, mit ihr sprechen um jeden Preis.

Die Kinder spielten draußen auf dem ersten jungen Grün des Kalenplatzes, und Kose war bei ihnen; er durfte hoffen, Fräulein Korff auf einige Augenblicke im Wohnzimmer allein zu finden. Schnellen Schrittes die Treppe hinaufsteigend, öffnete er die Thür, und als er seine Verlobte sah, ging er ihr mit ausgebreiteten Armen entgegen.

"Ach, Nora, was habe ich erleben müssen! Du —"

Aber dann stockte er plötzlich; der Blick des jungen Mädchens, ihr jähres Erglänzen ließen ihn bestig erschrecken, und im nächsten Moment sah er auch schon die Ursache dieser unerwarteten Zuregung. In der geöffneten Thür des Nebenimmers stand Doktor Gerber, sein Schwager. Ein stehender Blick begegnete dem fehlenden.

"Du? fragte gedehnten Tones der Besucher. "Du? Aber ich habe wohl nicht richtig gehört."

Das Blut schloß heiß in Hallings Stirn. Jetzt war die längere Bewahrung des Geheimnisses unmöglich geworden. "Gerber," sagte er, seinem Schwager offen die Hand bietend, "Du bist der Erste, welcher es erfährt, daß Fräulein Korff und ich uns verlobt haben, aber —"

"Du hast Dich verlobt, Halling? Du?"

Der Gutsbesitzer wuschelte ein wenig die Färb; es schnürte ihm die Brust zusammen, wie mit Eisenklammern,

aber der Entschluß, unter keiner Bedingung zu weichen, wurde nur immer fester. Das Verlangen nach Opposition erfüllte in diesem Augenblicke seine Seele gleich einem Rausch. (Fortsetzung folgt.)

Aus der Stadt und Umgebung.

Halle, 3. Februar.

Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung

Montag, den 2. Februar.

Vorsitzender: Regierungsrath a. D. Onelt.

Beisitzer: Baumeister Schulze.

Am Magistratsrath: Oberbürgermeister Staube, Stadtrath Dr. Schmidt, Stadtbaurath Kobarsen, Stadtrath Dr. Krabe, Stadtrath Fabel, Dr. Franke, Hilber, Dr. Schrader, Reiterstein, Wankel.

E. D. 1. Vertheilung eines zweiten Ausganges aus dem Feuer- und Feuerlöschungs-Gebäude. Referent Herr Friedrich bemerkt, daß die Baucommission in dieser Sache zu keinem bestimmten Vorschlage habe gelangen können, indem für die beiden vom Magistrat vorgelegten Projekte keine Majorität zu gewinnen war. Es bleibe ihm deshalb nur übrig, seinen persönlichen Antrag einzubringen, der für einen Notausgang nach dem Festgebäude hin und zwar in direkter Verlängerung des gegenwärtigen Corridors die Veranlagung von 1000 Mark fordere. Wenn der Magistrat beantragt habe, mit Rücksicht auf die geringe Gefahr und die nicht unbedeutlichen Kosten, welche durch die Ausführung eines Notausganges entstehen würden, es sei dem bisherigen Zustande zu belassen, so könne Referent diese Ansicht in beiden Richtungen nicht theilen, sei vielmehr überzeugt, daß bei einer doch immerhin möglichen Feuersgefahr die Veranlagung unter den bestehenden Verhältnissen in die allergeringste Lage kommen könne, da Referent die Veranlagung zu dem Spinnhaus den baupolizeilichen Bestimmungen nicht genehmigen und damit die Vollziehung schon jede Stunde eine Befreiung des bisherigen Zustandes fordern könne. Ein Aufwand von nur 1000 Mark dürfe aber nicht in Betracht kommen, wenn es sich um die Sicherheit einer größeren Zahl von Bürgern handle, welche hier alljährlich in den verschiedenen Wohnungen sich verammeln, ganz abgesehen davon, daß dieser Saal auch noch für andere bedeutende Versammlungen diene, bei denen die Zahl der Anwesenden eine weit größere sei. Stadtbaurath Vogau len führt zur Begründung des Magistratsantrages, es sei bei dem bestehenden Eintritte sehr geringe, da einmal viel zu viel Leben in dem Hause sei, um einen etwa ausbrechenden Brand nicht rechtzeitig zu bemerken, und daß bei der massiven Bauart ein schnelles Umkreifen eines Feuers überhaupt nicht zu erwarten sei. Hierin ist dem Referenten die Veranlagung schon nach zwei Jahren im Halbschiffbau projectirt, und damit die Veranlagung schon geben können. Endlich aber werde auch der neu zu errichtende Ausgange ein wirklich elatirender Gefahr nicht eine genügende Sicherheit bieten. Herr Wankel muß sich zwar im allgemeinen den Ausführungen des Stadtbauraths anschließen, glaubt aber, daß man bei der ebenfalls nicht ausgedehnten Möglichkeit einer Feuersgefahr gleichwohl die Veranlagung habe, einer solchen Gefahr, lo qu es est, unter den gegebenen Umständen möglich sei, entgegenzuarbeiten. Er werde deshalb für den Antrag Friedrich stimmen. Genso sprechen noch für die Vertheilung eines Notausganges in der vom Referenten beantragten Weise die Herren Fräncke, Wankel, Dittendorfer und Dehne, von denen letzterer in seiner Begründung ausd, daß der zu schaffende Ausgange allerdings ein besonders bequemer nicht sei, daß es aber für die Stadtverordneten noch immer bequemer sein werde, sich auf diesem Ausgange bei eintretender Gefahr zu retten, als zum Fenster hinauszugehen. Die Veranlagung bewilligte — (vielleicht unter dem Einbrüche jener Centralität) den Antrag Friedrich nahezu mit Einstimmigkeit.

E. D. 2. Festsetzung des Etats für das Gymnasium. Referent Herr Hillmann. Der Etat, welcher in Einnahme auf 41,000 M. angesetzt wurde mit einigen Währungsveränderungen der Finanzcommission bewilligt. Herr Hillmann ergriff die Gelegenheit auf die am besten Gymnasium zu weitgehende Beschäftigung von wissenschaftlichen Hilfspersonen hinzuweisen, durch welche es allerdings für den Stadtbau eine Erschwerung und ihrer Schüler liegt. Herr Oberbürgermeister Staube erwiderte, daß die städtischen Behörden an dem Gymnasium Alles gethan haben, was in den Kräften der Stadt gefanden; wenn bei diesem Vortrage die Veranlagung auf die Höhe der jetzigen zu stellen, noch Wünsche zu erfüllen blieben, so müsse man sich nach der Höhe des Bedarfs — Referent bitte er darum, heute bei der Etatsberatung der gegebenen Veranlagung des Vorredners seinen praktischen Ausdruck zu geben, dies vermöge auf spätere Zeit zu verzichten. Herr Schulrath Dr. Krabe vermahnte sich gegen den in den Ausführungen des Stadtbauraths enthaltenen Vorwurf, als habe die Schulverwaltung in der angesprochenen Richtung nicht ihre Schuldigkeit gethan; auch seien, wie Redner eingewandt, diese Ausführungen nicht durchweg zureichend. Nachdem noch Herr Stadtbaurath erklärt hatte, daß auch sein persönlicher Eindruck den Worten des Herrn Vorredners ein stimmlich, wie derjenige der beiden Vorredner gemessen, daß er sich aber dem gegenüber der Erklärung anschließen müsse, es sei für die städtische Gymnasium das Mögliche gethan, wurde die Debatte geschlossen und der Etat mit den Amendements der Finanzcommission bewilligt.

E. D. 3. Festsetzung des Etats für die höhere Mädchenschule. Referent Herr Geyerfeld bemerkt, daß der Etat, welcher in Einnahme und Ausgabe mit 60,000 M. abschließt und einen Zuschuß von 13,875 M. erfordert, der Finanzcommission nur in einem Punkte Veranlagung zu einer Veränderung gegeben haben. Es sei in demselben nämlich eine Gehaltsveränderung des Directors und mehrerer Lehrer im Gesamtbetrage von 2000 M. eingetragt. Die Finanzcommission sei nun keineswegs gegen diese Gehaltsveränderungen an sich, glaube aber, daß bei der Etatsberatung diese Anträge nicht wohl zur Erledigung kommen könnten, das es sich vielmehr, besonders auch mit Rücksicht auf eine bereits vorliegende Vertheilung der Gehaltsveränderungen dieser Lehrer dieser Schule um Umstellung einer Gehaltsveränderung, empfehlen werde, den Magistrat um eine entsprechende Vorlage in dieser Richtung zu ersuchen. Er habe deshalb zu beantragen, für jetzt die Summe von 2000 M. von dem Etat abzulegen und demnach demselben auf nur 58,000 M. festzusetzen. Unter Zustimmung des Magistrats beschloß die Veranlagung diesem Antrage entsprechend.

E. D. 4. Errichtung einer Secretärstelle bei der Sparkasse. Referent Herr Stecker. Unter Vertheilung auf einen Bericht des Revidenten der Sparkasse Dölling beantragt Magistrat, die Errichtung einer neuen Secretärstelle unter Einsetzung einer Wittentantelle zu bewilligen. Referent kann diese neue Einrichtung, welche durch den so bedeutend gewachsenen Umfang der Geschäfte dringend geboten erscheint und in ihren Consequenzen auch auf den Geschäftsgang über-





